

August Harders Melodie zu *Geh aus, mein Herz, und suche Freud*

Der Name Paul Gerhardt ist in diesen Tagen, da sich sein Geburtstag zum 400. Mal jährt, in aller Munde. Eines seiner bekanntesten Lieder, und zugleich das volkstümlichste, ist „Geh aus, mein Herz, und suche Freud.“ Einen nicht geringen Anteil an der Beliebtheit dieses Kirchenlieds, das zum Volkslied geworden ist, hat die Melodie, mit der wir es heute singen. Weit weniger bekannt als der Dichter des Textes ist der Komponist der Weise August Harder. Der freilich hat wohl kaum jemals geahnt, dass – und in welchem Zusammenhang – seine Melodieschöpfung Unsterblichkeit erlangen sollte. Diese Tatsache ist umso erstaunlicher als der schmissige, ursprünglich zweistimmige Gesang seine Entstehung höchstwahrscheinlich einem Zeitungskritiker verdankt.

In den Gesangbüchern der großen evangelischen deutschsprachigen Kirchen steht als Entstehungsdatum für August Harders Melodie zu Paul Gerhardts Sommerlied "vor 1813" (Evangelisches Gesangbuch Nr. 503, Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz Nr. 537 und Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche Nr. 110). Weil der Leipziger Komponist am 22. Oktober 1813 starb, wird angenommen, dass er seine volkstümliche Melodie wohl "vor 1813" geschrieben habe. Aber wann und wo gelangte die Melodie zum ersten Mal an die Öffentlichkeit, und was war der Entstehungsanlass?

In der Musikmetropole Leipzig gab der *ordentliche Lehrer an der Bürgerschule und Privatdocent der Philosophie* Friedrich Wilhelm Lindner (1779–1864) unter dem Titel *Musikalischer Jugendfreund eine instructive Sammlung von Gesängen für die Jugend gebildeter Stände, sowohl für Schulen und Institute, als auch für den häuslichen Kreis geeignet*, heraus. Auf den Titelblättern der drei Hefte, die alle mehrmals neu aufgelegt wurden, sind zwar keine Jahreszahlen angegeben, aber aus den datierten Vorworten der einzelnen Hefte und Auflagen lassen sich die Erscheinungsjahre recht genau ermitteln. Ein erstes Heft war 1811 erschienen und wurde in Breitkopf & Härtels berühmter *Allgemeinen musikalischen Zeitung*, Heft 37 vom 11. September 1811, mit 13 Spalten ungewöhnlich ausführlich besprochen. Der namentlich nicht genannte Kritiker fand viel Lob für Lindners Unternehmung, zählt dann aber eine ganze Reihe von Negativmerkmalen auf, z.B. dass alle Stücke in C-Dur stünden. Gleichzeitig werden Vorschläge zur Verbesserung gemacht, wie das folgende Zitat, das sich mit Stimmenzahl und Art der Begleitung befasst, zeigt: *So ist, in musikal. Hinsicht, für alle gewöhnlichern Bedürfnisse und Liebhabereyen gesorgt; und nur gegen das Verhältnis möchte Rec. einwenden, dass der choralmäßigen und zweistimmigen Gesänge ihm (für die nächste Bestimmung des Werks) zu wenige, der einstimmigen mit obligatem Klavier zu viele gewählt scheinen – ein Verhältnis, welchem jedoch in den folgenden Heften leicht wird nachgeholfen werden können.*¹ Zwei ganz wichtige Kritikpunkte waren also, dass zu wenige zweistimmige Gesänge und zu viele mit obligatem Klavier enthalten seien. (Der Rezensent bevorzugt eine Begleitung, die die Singstimmen mitspielt, weil es sich um ein Heft für den Unterricht handelt).

Das Vorwort der ersten Auflage von Heft 2 ist unterschrieben mit *Leipzig, im Monat Februar, 1812.*² Lindner bedankt sich darin bei Friedrich Rochlitz, dem Schriftleiter der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* dafür, dass dieser die Besprechung des zuvor erschienenen ersten Hefes des *Musikalischen Jugendfreundes* veröffentlichte. Und es wird deutlich, dass er sich das Urteil des Rezensenten sehr zu Herzen nahm und versuchte, alle eingeforderten Verbesserungen umzusetzen. So ist zum Beispiel der Anteil an zweistimmigen Gesängen deutlich gewachsen. Auch bei August Harder bedankt sich der Autor im Vorwort: *Sie, Freund Harder, unterstützten mich kräftig und liebevoll bei der so schwierigen Arbeit: täglich spendeten Sie mir aus Ihrem stillen Reichthume Winke und Ansichten, welche meine Arbeit vollkommener mach-*

¹ Allgemeine Musikalische Zeitung, 13. Jg., Leipzig 1811, Sp. 621

² Deutsche Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur 55 NA 476-2

ten; nie werde ich Ihnen diese Freundschaft vergessen. Von Harder waren schon in dieser ersten Auflage von Heft 2 mehrere Vertonungen abgedruckt.

Der Kritiker selbst ist sich seines Einflusses durchaus bewusst. In seiner Besprechung des 2. Heftes schreibt er: *Mit dem Vergnügen, das es gewähren muss, irgend ein gutes und nützliches Unternehmen in seinem Fortgange noch besser, mithin auch noch nützlicher werden zu sehen; und von dem Urheber gestanden zu finden, man habe – und nicht durch zufällige Umstände, sondern durch wohlbedachtes und gutgemeyntes Bemühn, mitgewirkt, das es besser und nützlicher geworden –: mit diesem Vergnügen beginnet der Rec. des ersten Heftes dieser Sammlung hier von dem zweyten Rechenschaft zu geben. ... (weiss doch kein Leser, selbst Hr. L. nicht einmal, des Rec. Namen, und soll ihn auch nie erfahren:)*

Gut zwei Jahre später sieht Lindner sich veranlasst, eine *Zweite verbesserte und stark vermehrte Auflage* des 2. Heftes herauszubringen.³ Er widmet sie *Dem Herrn Hofrath Rochlitz als einen Beweis inniger Dankbarkeit*. Das Vorwort trägt das Datum *October 1814*. Ein Zitat daraus macht noch einmal deutlich, wie stark sich der Herausgeber von dem Presseurteil leiten ließ: *Der von mir innig verehrte Recens. der ersten Auflage des Ilten Heftes in der allgem. musikal. Zeit. war vollkommen mit dieser Sammlung zufrieden, nur weniges wünschte er noch geändert; aber auch dieses wenige mangelhafte soll er in dieser 2ten Bearbeitung derselben nicht wieder finden*. Lindners enge Beziehung zu Harder äußert sich in einem Zitat aus demselben Vorwort, wo Lindner auf ein nachgelassenes Werk hinweist, das er auf Wunsch des Komponisten ebenfalls in der 2. Auflage von Heft 2 veröffentlicht: *Der seel'ge, mir zu früh entrissene, Harder vermachte den weiblichen Singklassen eine Cantate als ein bleibendes Andenken seiner Zufriedenheit mit ihren Streben, mit der Bitte, erst nach seinem Tode öffentlich Gebrauch davon zu machen*. Unter den für die 2. Auflage neu aufgenommenen Liedern finden wir auf Seite 82 unter der Überschrift *Frühlingslied* August Harders Vertonung von Ludwig Christoph Heinrich Höltys *Die Luft ist blau, Das Thal ist grün*.⁴

Lebhaft und fröhlich.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün, die klei-nen Mai-en -glok- ken blühn, und Schlüs-sel-blu- men

drun-ter, der Wie-sen-grund ist schon so bunt, und malt sich täg-lich bun-ter, und malt sich täg- lich bun-ter.

Die zweite Strophe ist nachgestellt:

*Drum komme, wem der Mai gefällt,
Und freue sich der schönen Welt,
Und Gottes Vatergüte,
Die diese Pracht*

³ Bayrische Staatsbibliothek München, Signatur 4 Mus. pr. 810-2

⁴ Einzig Max Friedländer (*Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1902, Band 2, S. 563) benennt diesen Erstdruck von Harders Melodie, was jedoch in keiner der neueren Veröffentlichungen zu dem Lied zur Kenntnis genommen wurde.

*Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüte.*

Der Satz in G-Dur ist für zwei Sopranstimmen ausgelegt, die beide vom Klavier mitgespielt werden. Lediglich eine einfache begleitende Bassstimme ist hinzugefügt. Damit entspricht dieses Lied geradezu den Idealvorstellungen des Zeitungskritikers, der außerdem die Notwendigkeit von heiteren Gesängen für die Jugend hervorhob. Auch Harder als Komponist wird in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* jener Jahre mehrfach lobend erwähnt. Man könnte sich vorstellen, dass Lindner den *Freund Harder* um die Komposition einiger zweistimmiger Lieder für die Neuauflage von Heft 2 seines *Musikalischen Jugendfreundes* bat und wir somit letztlich dem Rezensenten der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* die Entstehung der heute noch beliebten Melodie verdanken. Die Entstehungszeit von Harders Vertonung ließe sich demnach auf die Jahre 1812/13 eingrenzen, jene Zeit zwischen dem Erscheinen der ersten Auflage von Heft 2 und dem Tod des Komponisten. Sie läge dann zwischen Februar 1812 und dem 22. Oktober 1813.

Im Jahr 1819 erschien eine dritte, *verbesserte* Auflage von Heft 2 des *Musikalischen Jugendfreundes*.⁵ In Harders Tonsatz findet sich nur eine kleine Veränderung: Im Bass wurde die vorletzte Note aufgespalten; aus einer Viertelnote g wurden zwei Achtel g und d (s. die Tonbuchstaben im Notenbeispiel).

Doch wann kam diese Melodie zu dem heute mit ihr unlösbar verbundenen Text Paul Gerhardts? Friedrich Heinrich Eickhoff ließ den Harder-Satz 1836 in Gütersloh im zweiten Heft der Sammlung *Theomele* nachdrucken,⁶ und zwar ohne irgendwelche Veränderungen gegenüber der 3. Auflage von Lindners *Musikalischem Jugendfreund*. Beide Hölty-Strophen sind den Noten unterlegt. Über der Textstelle *der Wiesengrund ist schon so bunt* steht jetzt eine Klammer mit dem Zusatz *bei einigen Liedern 2 mal zu singen* (vgl. die Klammer im Notenbeispiel). Zu dem Notenband existiert ein Textbuch *Zugabe zur Theomele*.⁷ Darin steht Paul Gerhardts *Sommerlied* mit dem Hinweis auf die im Notenband zu Hölty's *Frühlingslied* abgedruckte Melodie. Nachdem dieser schöne und heute so vertraute Text zuvor mit mehreren anderen Weisen verbunden war, hat er nun offenbar zu der Melodie gefunden, von der ihn selbst hartnäckige Verdrängungsversuche der Gesangbuchkommissionen nicht mehr zu trennen vermochten. Das ganze 20. Jahrhundert hindurch wurde das Lied in dieser Symbiose vom Kind bis zum Greis geliebt und gesungen, erklang zunächst schamhaft bei Gottesdiensten im Grünen, drang nach und nach in unsere alt-ehrwürdigen Gotteshäuser ein und steht nun – endlich – in unseren offiziellen Kirchengesangbüchern. Das hier wiedergegebene Notenbeispiel ermöglicht es, das Lied in der vom Komponisten beabsichtigten Zweistimmigkeit zu singen. Die einzigen Veränderungen (zusätzlich zur Wiederholung der vierten Zeile) die vorzunehmen wären, um die Melodie der heute bekannten Fassung anzugleichen: Im oben widergegebenen Satz ist die erste Viertelnote im Sopran vom *d*“ in *e*“ zu ändern; im Alt müßte als Begleitstimme eine Viertelnote *g*‘ stehen (die sich zum *fis*‘ auflöst) und im Baß ein *A*.

Helmut Lauterwasser

⁵ Deutsche Staatsbibliothek zu Berlin, Signatur O 17 405-2

⁶ Bayrische Staatsbibliothek München, Signatur 4 Mus. pr. 57761-2

⁷ Stadtbibliothek Augsburg, Signatur LD 6921